

DER BREMER ANTIFASCHIST

0,50 EUR

Landesvereinigung Bremen der VVN - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten

Juni / Juli 2019

Das Schweigen der Mehrheit

„Alles was das Böse braucht zu triumphieren, ist das Schweigen der Mehrheit!“ (Kofi Annan, ehem. UN-Generalsekretär) Diese Ausstellung braucht diese Stadt, braucht dieses Land – nicht nur, weil Wahlen sind. Die AfD und alle ihnen ähnelnden Parteien verpestet die Luft, die wir alle atmen müssen, versetzt zunehmend Menschen in Angst und macht sich Verunsicherungen und soziale Ängste zunutze. Aber Wahlerfolge sind nur eine Seite der blau-braunen Gefahr. Damit einher geht die Zersetzung eines demokratischen Geistes durch immer tiefer in die Gesellschaft geimpfte Ressentiments. Und sie bedient sich gerade der Bereiche, in denen große Verunsicherung oder Unzufriedenheit herrscht. Bildung und Erziehung sind solche Bereiche. Wenn junge Menschen zunehmend Perspektiv- und Existenzängste haben, Selektionsmechanismen von der Kita an schon greifen, sich soziale Abkopplungsprozesse innerhalb von Klassenverbänden und/oder Ortsteilen abspielen, Angst vor Wohnungsnot sich schon bei Kindern festsetzt, etc., dann werden demagogisch gepredigte einfache Lösungen und Schuldzuweisungen aufgesogen.

Lehrkräfte hat die AfD als ein ihr entgegenwirkendes Gefahrenpotenzial erkannt. So kreierte die AfD das so genannte Meldeportal, internetbasiert, mit dem Eltern und

SchülerInnen vornehmlich KollegInnen in Schulen anschwärzen oder denunzieren sollen, die sich kritisch mit der AfD befassen,

Lebens zum betreuten Denken erzogen werden“. Es ginge um „einseitig vermittelte Betrachtungsweisen zu Themen wie Trump, dem angeblich menschlich gemachten Klimawandel, der unkritisch beleuchteten Islamisierung oder der EU-Politik.“ Für die AfD ist die Bremische Schule (aber nicht nur die) offenbar ein Ort und Hort des Grauens und der linksradikalen Verführung. Man ist geneigt zu sagen, „schön wär’s“... Ziel dieser ihrem Wesen nach totalitären Plattform bleibt die Einschüchterung von PädagogInnen und der Versuch in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, am Ort Schule würde seitens der Beschäftigten gegen Grundregeln von Demokratie und Meinungsfreiheit verstoßen. Das Gegenteil aber ist der Fall! Der Beutels-



Christian Gloede informiert über die Position der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft

sich für Weltoffenheit und Anti-Rassismus einsetzen, etc., quasi gegen das Neutralitätsgebot verstoßen, das die AfD aus dem „Beutelsbacher Konsens“ interpretiert. Überschriften war die Ankündigung des Meldeportals: „Neutrale Schule“ – Der Stich ins GEW-Wespennest. Das AfD-Meldeportal gegen Ideologie und Indoktrination in der Schule!“ Im Text heißt es weiter: Linksgepolte Lehrer würden Einfluss auf Schüler nehmen, „um sie ihrem links-grünen Weltbild folgend zu prägen. Wie unter Marget in der DDR.“ Der AfD gehe es um Aufklärung, da sie täglich erlebten, „wie sogar schon Grundschüler in vielen Bereichen des

bacher Konsens verbietet „Indoktrination“. Neutralität wird keineswegs verlangt. SchülerInnen zum selbstständigen Denken und Urteilen anzuhalten, sie in der Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen und politischen Kontroversen in die Lage zu versetzen, eine politische Situation zu analysieren und eine eigene Position zu entwickeln ist eine der vordringlichsten Aufgaben von LehrerInnen. Die AfD aber will eine pluralistische, liberale und aufgeklärte Gesellschaft zur Gefahr umdeuten. Unter Androhung von Denunziation und ...

weiter geht es auf Seite 2

Einladung zur Landesmitgliederkonferenz

Liebe Kameradinnen und Kameraden, liebe Friedensfreunde,

hiermit laden wir Euch ein zu unserer nächsten satzungsmäßigen Landesmitgliederkonferenz am **Samstag, den 22. Juni 2019, um 15:00 Uhr** in das Helene-Kaisen-Nachbarschaftshaus, Beim Ohlenhof 10, in Gröpelingen ein.

Mitglieder bringen bitte ihr Mitgliedsbuch mit. Wer abgeholt werden möchte, sollte kurz Bescheid geben.

Anträge müssen 14 Tage vorher schriftlich eingereicht werden.

Als Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Eröffnung, Feststellung der Beschlussfähigkeit, Wahl der Versammlungs- und Wahlleitung
2. Ehrung verstorbener Mitglieder
3. Auswertung der Wahlen in Bremen und Europa
4. Bericht des Landesvorstandes, Kassenbericht
5. Aussprache, Revisionsbericht und Entlastung
6. Wahl des/der Landesvorsitzenden, stellvertretenden Landesvorsitzenden, der/

des Landeskassierers

7. Wahl des Geschäftsführenden Landesvorstandes und des erweiterten Landesvorstandes, sowie der Revisoren

8. Wahl der/s Vertreters/in im Bundesausschuss

9. Wahl der/s Delegierten zum Bundeskongress

10. Anträge und Beschlüsse

11. Ankündigungen und Schlusswort

Euer Landesvorstand

Späte Ehrung für Martha Heuer

Vor sechs Jahren schrieb ich für „Ossietzky“ einen Artikel mit der Überschrift „Kennen Sie Martha Heuer?“ (Heft 4/2013, S. 126). Eigentlich ging die Frage ins Leere. Was es mit dem Namen auf sich hatte, war mir auch nur durch Zufall bekannt geworden. Martha Heuer gehörte zu den wenigen Deutschen, die sich dem Terror der Nationalsozialisten entgegengestellt haben. Sie hat verfolgte Menschen versteckt und damit vor dem Tode bewahrt. Auch das war Widerstand gegen das Unrechtsregime

Wie konnte es geschehen, dass eine solche Frau im eigenen Land, ja selbst in ihrer Heimatstadt Bremen, unbeachtet blieb? Lag es daran, dass sie zu bescheiden war? Es hatte wohl eher mit der Gleichgültigkeit ihrer Umwelt und der Geschichtsvergessenheit der politisch Verantwortlichen zu tun. Ich nahm mir vor, etwas dagegen zu unternehmen. So kam es zu dem „Ossietzky“- Artikel und schließlich auch einer positiven Resonanz bei Behörden und Institutionen. Sie findet in den nächsten Tagen mit der Benennung einer Straße nach Martha Heuer ihren krönenden Abschluss. Am 25. März um 15 Uhr wurde im Beisein des Präsidenten des Senats der Freien Hansestadt, Bürgermeister Dr. Carsten Stieling, an der Einmündung der künftigen Martha-Heuer-Straße in den Pastorenweg 96/98 das erste Schild mit der Aufschrift „Martha-Heuer-Straße“ enthüllt. Dort in Gröpelingen, einem überwiegend von Arbeitern und Angestellten bewohnten Stadtteil, war Martha Heuer zu Hause. Als sie 1975 nach Israel eingeladen wurde, um in der „Allee der Gerechten“ nahe der Gedenkstätte Yad Vashem einen nach ihr benannten Baum zu pflanzen, machte sie wenig Aufhebens von sich. In der Feierstunde begnügte sie sich mit zwei Sätzen. Einer lautete: „Ich würde es wieder tun.“ Den Anstoß zu ihrer Ehrung hatten die Geretteten von einst gegeben. Martha, die damals noch Palme hieß, und ihre Mutter Melida Palme, die posthum in die Liste der „Gerechten unter den Völkern“ aufgenommen

wurde, hatten 1942 in Warschau sechs verfolgte Juden monatelang in einer angemieteten Wohnung versteckt und vor dem Abtransport in eines der Todeslager der Nationalsozialisten bewahrt.

Als ich mit meinen Recherchen begann, besaß ich bis auf einen vergilbten Zeitungsartikel mit dem handschriftlich eingetragenen Datum vom 24. April 1975 nichts, auf das ich mich hätte stützen können. Der Artikel stand in einer Zeitung, die nicht mehr existiert. Sie hieß „Bremer Westen“. Ich bekam den Artikel von einer Enkelin Martha Heuers, die mit einem Enkel von mir befreundet war. Er hatte ihr von meiner journalistischen Arbeit erzählt. Weder bei der Bremer SPD, für die Martha Heuers Mann Heinz als Abgeordneter nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bürgerschaft saß, noch beim Bremer Staatsarchiv, hatte man jemals etwas von Martha Heuer gehört. Auch den Artikel kannte niemand.

Am 18. Februar 2013, wenige Tage nach dem Erscheinen meines „Ossietzky“-Artikels, schlug ich dem Bremer Amt für Straßen und Verkehr vor, eine Straße im Stadtteil Gröpelingen nach Martha Heuer zu benennen. Zur Begründung verwies ich auf ihre rettende Tat während der Nazizeit und die Ehrung in Israel. Mir ging es darum, die mutige Frau als Vorbild für menschliches Verhalten in Erinnerung zu rufen. Die Antwort kam schnell. Bereits zwei Tage später ließ mich das zuständige Referat wissen, dass es in Absprache mit dem Direktor des Bremer Staatsarchiv, Dr. Elmshäuser, die Initiative aufgreifen und den Namen Martha Heuer in einem dafür vorgesehenen Vorschlagsverzeichnis festhalten werde, „um sicherzustellen, dass Ihre Anregung bei Neu- bzw. Umbenennungen von Verkehrsflächen gem. § 37 des Bremischen Landesstraßengesetzes entsprechend Berücksichtigung findet“. Der Schluss ließ befürchten, dass es wohl eine Weile dauern würde, das Vorhaben in die Tat umzusetzen. Doch es kam anders.

Schon am 2. April 2013 befasste sich der Fachausschuss „Bau und Verkehr“ des Stadtteilbeirates mit der Sache. Im Protokoll der Sitzung heißt es: „Dem Vorschlag für eine Straßenbenennung nach ‚Martha Heuer‘ wird zugestimmt.“ Hatte ich offene Türen eingeerntet? Doch dann wurde es still. Abgesehen von dem einen oder anderen internen Meinungs austausch unter Interessierten, die voneinander wissen wollten, ob sie den Namen Martha Heuer schon mal gehört hätten, geschah nach außen hin lange Zeit nichts. Aber es gab immer wieder Impulsgeberinnen wie die Bremer Germanistin und Autorin mehrerer Bücher über jüdische Schicksale, Anning Lehmsiek, die das Vorhaben unterstützten.

Sechs Jahre nachdem „Ossietzky“ gefragt hatte „Wer kennt Martha Heuer?“, wurde eine Straße nach jener bescheidenen Frau benannt, die mehr für die Menschheit getan hat als sämtliche mit Orden und Ehrenzeichen behängten Heerführer der Welt. Sie hat Menschenleben gerettet. Die Liste der „Gerechten unter den Völkern“ aus Deutschland verzeichnet nach dem gegenwärtigen Stand 616 Namen. Gemessen an den 78 Millionen Einwohnern des Deutschen Reiches eine bescheidene Zahl. Wäre es nicht an der Zeit, diese Menschen auch deutscherseits zu ehren und ihnen einen Platz im kollektiven Gedächtnis des deutschen Volkes zu verschaffen?

Unter Berufung auf eine alte jüdische Legende zeichnet Israel Menschen als „Gerechte unter den Völkern“ aus, die während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft unter großen persönlichen Risiken Juden vor der Deportation in ein Vernichtungslager bewahrt haben. Nach der Schilderung von Hannah Ahrend besagt die Legende, dass es in der Welt immer 36 unbekannte Gerechte gibt, ohne deren Anwesenheit die Welt in Scherben fiel.

Conrad Taler

Das Schweigen ...

... Verfolgung sollen Menschenverachtung und Demokratiefeindlichkeit nicht mehr als solche benannt werden; der offenkundige Schulterschluss der AfD mit Neonazis, Holocaust-LeugnerInnen und der Identitären Bewegung, wie er sich bei dem sogenannten „Chemnitzer Trauermarsch“ offenkundig gezeigt hat, soll nicht mehr analysiert werden dürfen.

Der AfD ist es gelungen, Ressentiments gegen andere wieder hoffähig und wählbar zu machen. Rattenfängergleich sammeln sie diejenigen ein, die sich betrogen fühlen und über Folgen nicht nachdenken. Wer Menschen in zentrale Lager sperren will, wer Kindern Bildung und Schutz vorenthält, wer lieber Zäune baut als offene Grenzen, ist auf dem Weg der Menschenverachtung. Wer

dazu aufruft, Lehrkräfte zu bespitzeln, wie es die AfD tut, befindet sich in einer klaren Traditionslinie zum Faschismus. Heute Lehrkräfte, morgen alle KollegInnen, dann die Nachbarn... und die AfD rettet und stellt – ihre – Ordnung wieder her! Wehret den Anfängen! Geht diesen Rattenfängern nicht auf den Leim! Das muss unsere Losung auch für die Schulen sein. Auch daher ist diese Ausstellung so wichtig und ich hoffe, dass sie in vielen Schulen Einzug hält bzw. von vielen SchülerInnen besucht wird. Mut machen Aktionen der SchülerInnen, nicht nur im Kontext von „Fridays für future“, sondern gerade auch in der Auseinandersetzung mit der AfD. Die Frage, ob die AfD an einer Waller Schule an einer Wahlveranstaltung teilnehmen soll, hat für viel Aufsehen gesorgt. Zitieren aus der GSV-Stellungnahme: „Es ist kein Ausdruck von Demokratie, antidemokratische Haltungen dis-

kutabel zu machen. Die Propagierung rassistischer oder frauenfeindlicher Inhalte, Verbreitung nationalistischer Machtallüren etc. gehören nicht in Schulen. Davor sind SchülerInnen wie Beschäftigte eher zu schützen. Hier erwartet auch die GEW gerade von Schulleitungen ein hohes Maß an Sensibilität und Haltung.“

Aufklärung, Warnung und Wehret den Anfängen: Keine AfD in Gröpelingen, Bremen und anderswo! Dazu wird diese Ausstellung beitragen und sie wird Schöne sichtbar machen, aus denen all dieses immer noch und immer wieder kriecht.

Christian Gloede (GEW Landessprecherin Begrüßung anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „keine Alternative“ am 25. April 2019 in der Stadtbibliothek Gröpelingen)

Drei Tage im März

Den Abschluss des Gedenkens für die deportierten 300 Sinti und Roma vom Schlachthof im März 1943 bildete das dokumentarische Musiktheater „Drei Tage im März“. Die Aufführung fand an zwei aufeinander fallenden Tagen in der Kesselhalle des Schlachthofs statt. Am zweiten Tag war die Aufführung für Schüler. Mit 400 Schülern war die Kesselhalle ausverkauft.

Mit leichter, aber eher traurig anmutender Musik vom **Dardo Balke Ensemble** wurde das Stück eingeleitet. Romeo Gitano, ein Rapper, gespielt von **Romano Hanstein**, will in der Kesselhalle des Schlachthofs ein Konzert geben, um sich wieder in Erinnerung zu bringen. Jule, seine Managerin, dargestellt von Sissi Zängler, erklärt ihm wie der Abend ablaufen soll. Als er allein auf der Bühne ist, hört er die Stimmen seiner Vorfahren, die ihn daran erinnern, was vor 76 Jahren dort passiert ist. **Rolf Becker** übernahm die Rolle des Erzählers. Immer wieder trug er Passagen von Überlebenden der Deportation vor. Das

Ganze wurde mit sehr gut auf die geschilderten Situationen abgestimmter Musik untermauert, komponiert von Dardo Balke. Romeo

Stimmen auch hören kann. Nun kann auch sie spüren, wie es den im Schlachthof zur Deportation gesammelten Sinti und Roma ergangen ist. Der Chor der Oberschule Findorff unter der Leitung von **Daniel Akkermann**, der auch das Lied „Als ich ein Kind war“ komponierte, sang und spielte sehr eindrucksvoll Szenen zu einigen Passagen, die Rolf Becker las. Der Text sowie die Gesamtleitung lagen in den Händen von **Ralf Lorenzen**, die Dramaturgie bei **Dany Handschuh**. Es war eine sehr nahegehende Aufführung, wo einfach alles zusammenpasste, die Musik, die Gegenwart und die Vergangenheit.

Ich habe schon lange nicht mehr eine so zu Herzen gehende Aufführung eines Stückes gesehen.

Ein großes Lob an alle Beteiligten. Ich freue mich schon, wenn es das Stück auf DVD gibt. Vielleicht gelingt es ja auch, es auch in anderen Städten aufzuführen.

Marion Bonk



Kranzniederlegung zu Ehren der März 1943 in den Tod deportierten Sinti und Roma

fällt immer mehr in eine melancholische Stimmung und Trauer über das Geschehene. Jule versteht nicht, warum Romeo sich so verändert hat, seit er in der Kesselhalle ist. Er erzählt ihr, dass er die Stimmen seiner Vorfahren hört und es ihn traurig macht. Langsam führt er sie dahin, dass sie die

Ein Grab als Denkmal

Vorträge im Kulturhaus Brodepott sind spannende Veranstaltungen. So auch am 08.03. Der Historiker und Autor **Dr. Hans Hesse** berichtete vor 25 erwartungsfrohen ZuhörerInnen über seine Nachforschungen zum lebensgroßen Gedenkstein für Familie Schmidt auf dem Waller Friedhof, Auftakt zu einer Veranstaltungsreihe zum Gedenken an die Anfang März 1943 vom Bremer Güterbahnhof nach Auschwitz deportierten Sinti- und Romafamilien aus dem Bremer Westen, Bremerhaven/Wesermünde und Oldenburg gedacht. In ihrer Begrüßung erzählte Angela Piplak von den Rundgängen über den Waller Friedhof und Fragen zum Gedenkstein, der sichtbar hervorsticht, das Denkmal an Familie Schmidt. Willy Hundertmark kannte Anton Schmidt persönlich, ging allerdings irrtümlich davon aus, dass er jüdischer Abkunft sei. Das zog sich seit seiner ersten Veröffentlichung jahrzehntelang durch die Erinnerungskultur. Der Text auf dem Stein ließ Raum für Deutungen: „Durch Unmenschlichkeit verstarben zwischen 1943 und 1945 40 Mitglieder der Familie Schmidt im Konzentrationslager Auschwitz“. Wären da nicht katholische Symbole eingemeißelt: eine Dornenkrone und drei stilisierte Flammenzungen. In der Auflistung der von Bremen nach Auschwitz deportierten Juden findet sich kein Name aus der Familie Anton Schmidts.

Bei seinen Nachforschungen stieß Hans Hesse mithilfe eines Mitarbeiters des Friedhofs auf eine überwucherte Grabplatte, auf

der Namen und Lebensdaten des Oktober 1984 verstorbenen Anton Schmidt, seiner 1999 verstorbenen Frau sowie seiner bereits 1976 verstorbenen Schwester vermerkt sind. Es handelt sich also um das Grab der Überlebenden mit Gedenkstein zur Erinnerung an die in Auschwitz ermordeten Familienmitglieder. Anton Schmidt trat 1928 der KPD bei, war zwei Jahre lang Kassierer. Verhaftet und erkennungsdienstlich behandelt wurde er wenige Jahre später von den Faschisten, weil er illegal Flugblätter verteilt hatte. 1942 wurde er mit 40 zur Wehrmacht eingezogen, bereits nach vier Monaten aus „rassischen Gründen“ wieder entlassen. Anfang März 1943 wurde er vom Schlachthof aus nach Auschwitz deportiert, morgens um fünf mit einem Zug aus sechs Waggons. Die Deportierten wurden zunächst ins Stammlager gebracht, von wo aus sie den Weg zu sumpfigem Gelände antreten mussten, dem „Zigeunerfamilienlager“ in Auschwitz-Birkenau. Überliefert sind die Nummern, die Anton Schmidt und seiner Frau in Auschwitz auf den linken Unterarm eintätowiert wurden. Erste Baracken mussten sie selbst bauen. Es gab 26 Etagenpritschen in der Baracke, jeweils sechs zusammenstehend, jede wiederum mit fünf Personen belegt. Nachts blieben die Türen verschlossen, es gab keine Toiletten in den Baracken. Die Gemüseverpflegung führte zu starkem Durchfall. Die Kranken lagen nackt unter der gemeinsamen Decke auf der Pritsche.

Am 15.04.1944 wurden ehemalige Wehrmachtangehörige auf Transport geschickt, darunter auch Anton Schmidt. Sie ahnten nicht, dass zur gleichen Zeit das „Zigeunerlager“ liquidiert und die Zurückgebliebenen ins Gas geschickt wurden. Die früheren Wehrmachtangehörigen wurden in grüne Uniformen gesteckt und in der Brigade Dirlewanger an die vorderste Front gegen die Rote Armee geschickt, unbewaffnet. Anton Schmidt gelang es, sich nach zwei Wochen gefangen nehmen zu lassen. In den fünfziger Jahren folgte seine zweite Verfolgung, als er Wiedergutmachung beantragte. Entschädigung für das Ausbleiben beruflichen Fortkommens, für den Verlust an Eigentum wurde abgelehnt, da die gesamte Volksgruppe aus „kriminalpräventiven Gründen“ verhaftet worden sei. Es dauerte, bis wenigstens die KZ-Haft von März 1943 an als Verfolgung anerkannt wurde.

Am 09.03.19 verlasen SchülerInnen der Oberschule Findorff und Mitglieder des Arbeitskreises Gedenken März 1943 im Foyer des Kulturzentrums Schlachthof nach einer Eröffnungsrede des Landesvorsitzenden des Bremer Sinti-Vereins **Hermann Ernst** die bisher bekannten Namen der Anfang März 1943 nach Auschwitz deportierten und ermordeten Sinti und Roma aus Bremen, Bremerhaven und Oldenburg. Im Anschluss wurden Kranz und Gebinde zur Erinnerung an der Gedenktafel niedergelegt.

Wilhelm Henkel

Heideruh bleibt erhalten

Eine bewegte Mitgliederversammlung im Antifaschistischen Erholungs- und Begegnungsort Heideruh beschloss am 23.03. einstimmig, dass Bildungsarbeit, Erholung und reger gemeinsamer Austausch an diesem historischen Ort erhalten bleiben. Zu tief gehen die Erinnerungen, zu anregend bleiben die langen, tiefgehenden Diskussionen um Gemeinsamkeiten im Gedenken und der Auseinandersetzung mit rechten Gefahren. Heideruh ist jünger geworden, was dem Durchschnittsalter der Mitgliedschaft zunächst einmal nicht unbedingt anzusehen ist.

In seinem Bericht stellte **Michael Meinecke** heraus, dass die Kündigung des INF-Vertrags durch US-Präsident Trump und die Osterweiterung der NATO den Frieden weltweit unsicherer werden lassen. Die Erhöhung der Rüstungsausgaben seitens unserer Regierung wären im sozialen Bereich sehr viel besser angelegt. Dazu kommt die enorme Rechtsentwicklung nicht nur bei uns. In ihrem Geschäftsbericht wies **Bea Trampenau** auf eine leichte Steigerung der Über-

nachtungszahlen hin. Erholung macht aber heute nur noch 40% des Geschäfts von Heideruh aus, stark gewachsen ist die Bedeutung von Seminararbeit und Bildungsurlauben. In einer Breite, die es vorher nicht gab. Gewachsen ist dank der beständigen Arbeit das Vertrauen in der Region, in der Stadt, dank der Arbeit mit Geflüchteten, dank der gemeinsamen Erinnerungsarbeit. Die Zahl Ehrenamtlicher ist zurückgegangen, die Küche ist und bleibt durch personelle Schwankungen ein ungelöstes Problem. Viele interessante Projekte konnten nicht angefasst und verwirklicht werden, da die Geschäftsführung mit Tagesfragen mehr als ausgelastet ist. Die Heizung steht kurz vor dem Kollaps. Es gibt Außenstände aufgrund von Stornierungen. Wer Heideruh seit langen Jahren lieben und schätzen gelernt hat, wird sich fragen, was wohl dazu geführt hat, den Erhalt dieses einzigartigen Erinnerungsortes zu beschließen. Die Fakten sind hart genug, es gibt jedoch Anlass zur Hoffnung. Die MV beschloss sich dem Mietshäusersyndikat anzuschließen, um über einen

Kleinkredit das Grundstück kaufen und die Heizung sanieren zu können. Bislang muss für das Grundstück jährlich Pacht bezahlt werden, der Besitzer steht kurz davor es zu veräußern. Das Syndikat hat in Berlin eine ganze Reihe einst besetzter Häuser gekauft, um Hausbesetzern und kleinen Initiativen zum bezahlbaren Wohn- und Arbeitsraum zu verhelfen, auch unserer Bundesvereinigung. Eine Spendenkampagne soll dazu beitragen in diesem laufenden Jahr die notwendigen Gelder aufzubringen, um die diesjährige Kreditrate abzuzahlen.

Weiterhin wurde beschlossen, eine Betriebsleitungsstelle auszuschreiben, die die Sicherung des Tagesablaufs in Heideruh übernimmt, um Bea die notwendige Zeit für Projektanträge und Verhandlungen mit Behörden und Projektträgern geben. Ferner wurde die Satzung durch einige Änderungen aktuellen Anforderungen angepasst und ein achtköpfiger, deutlich verjüngter Vorstand gewählt.

Richard Keßler

Rätmodell oder Nationalversammlung

Es gibt kein Foto und auch Person und Leben sind kaum bekannt. Geblieben sind seine Reden und Zeitungsmeldungen. Adam Frasunkiewicz war Vorsitzender des Arbeiter- und Soldatenrates, einer der führenden Personen der Bremer Sozialistischen Republik. Sein Leben und Wirken wurde am 13.03. im Rahmen einer MASCH-Veranstaltung in der Villa Ichon von Ulrich Schröder aus Schönebeck vorgestellt. Geboren am 23.12.1873 in Bromberg, Schuhmacher wie sein Vater, streng polnisch und katholisch erzogen, ging er früh auf Wanderschaft. 1897 kam er nach Bremen, trat in die SPD ein. In den großen Debatten um Massenstreik 1906 - 1908 lehnte er sich stark Rosa Luxemburg an. Er war in Hermann Böses Arbeitergesangverein und in der Presskommission der von Alfred Henke redigierten Bremer Bürgerzeitung der SPD. 1909 zog er von Utbremen ins damalige preußische Hemelingen, einen Industrievorort. Er war einer von drei Sozialdemokraten in der 18-köpfigen Gemeindevertretung, die nach dem Sechsklassenwahlrecht gewählt wurde. Die SPD hatte in Hemelingen 869 Mitglieder, darunter 228 Frauen. Aufgrund seiner schlechten körperlichen Verfassung war er für kriegsuntauglich eingestuft als der Erste Weltkrieg begann. Aus seiner grundsätzlichen Haltung heraus organisierte er den lokalen Widerstand gegen die Bewilligung der Kriegskredite. An den Gemeinderatssitzungen nahm er gleichwohl teil, um den Arbeiterfrauen die finanzielle Unterstützung zu sichern, den sie durch den Kriegseinsatz ihrer Männer nicht hatten. 1915 beteiligte er sich am Offenen Brief Liebknechts, Ledebours und anderer Linker an die SPD-Reichstagsfraktion, die Bewilligung der Kriegskredite einzustellen. 700 Frauen demonstrierten 1915 auf dem Hemelinger Markt gegen Krieg und schlech-

te Versorgungslage. Angesichts der Haltung der Mehrheitssozialdemokratie zum Krieg war die Gründung einer Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei unausweichlich. Die Novemberrevolution 1918 erreichte Bremen. Vom Balkon des Rathauses aus verkündete Frasunkiewicz die Absetzung des Senats und forderte eine Deutsche Sozialistische Republik, einen Tag vor Karl Liebknecht in Berlin. Die Revolution strahlte auch nach Wesermünde und Cuxhaven. Im Dezember plädierte Bremen mehrheitlich gegen die Einberufung einer Nationalversammlung. Und wieder war es Frasunkiewicz, der am 10.01.1919 vom Balkon des Bremer Rathauses aus die Freie Sozialistische Republik Bremen ausrief. Mit der Verweigerung der Auszahlung der Löhne und Gehälter an die öffentlichen Bediensteten und durch das britische Embargo war die Räterepublik im Grunde nicht mehr existenzfähig. Kommunisten wie Unabhängige Sozialdemokraten verhandelten um Erhal-

tung der Errungenschaften der Revolution. Dafür nahmen sie in Kauf, dass Wahlen zu einer Bremischen Nationalversammlung stattfinden, die Waffen abgegeben werden sollten.

Ebert und Noske hatten die Gerstenberger gegen Bremen geschickt und die friedliche Übergabe abgelehnt. Noske befahl den Einmarsch. Auf der AG Weser dauerten die Kämpfe bis in den Abend des 04. Februar. Arbeitsniederlegungen erzwangen im April 1919 die Freilassung der verhafteten Arbeiter, die Aufhebung des Ausnahmezustands. Im Nordwesten ging die Mehrheit der Unabhängigen 1920 nicht mit der KPD zusammen. Adam Frasunkiewicz blieb vehementer Anhänger des Rätegedankens, schloss sich 1922 allerdings mit dem verbliebenen Teil der Unabhängigen wieder der SPD an. Er verstarb am 31.07.1923 mit nur 49 Jahren.

Wilhelm Henkel

Helmut Kasten (1927-2019)

Mit 91 verstarb am 12. März das langjährige Gröpelinger Beiratsmitglied Helmut Kasten. Lange Jahre begleitete der frühere Lehrer die Antifaschismuswochen an der Gesamtschule West. Dort mahnte er die Abschlussjahrgänge davor, sich von menschenfeindlichen Parolen und Lockangeboten verführen zu lassen. Anhand seiner eigenen Erlebnisse in der Hitlerjugend und im Krieg versuchte er die jungen Leute wachzurütteln. Er hatte eine Fibel aus dieser Zeit, die er nutzte, um die Schlagworte faschistischer Lehren zu entlarven. Mitglied einer Partei wollte er nie mehr werden, auch wenn er die Ziele der Grünen bejahte und in seiner Verkehrspolitik vertrat. Interessiert begleitete er die Erinnerungsarbeit in Gröpelingen. In langen Gesprächen mit dem frischen Eigentümer der Tirpitz-Kaserne gewann er Heinz Bonkowski vom Sozialwerk der Freien Christengemeinde, ein Denkmal für den vor 75 Jahren hingerichteten niederländischen Zwangsarbeiter Homme Hoekstra und ein vom Arbeiterverein Use Akschen angelegtes Blumenbeet auf ihrem Gelände zuzulassen. Auf der Trauerfeier sagte ein früherer Schüler, Helmut Kasten habe nicht gewollt, dass sie vier Jahre nach dem Krieg Gedichte auswendig lernten. Sie seien „zu schön, als dass ihr darin rumstochert“. Er wird uns fehlen. Der Beirat beschloss am 15.05. eine Wegebenennung.

Der Landesvorstand

Auf Spurensuche

Nachdem im letzten Jahr der niederländische Teil der Familie Speeckaert in Bremen die Orte besuchte, an denen ihr Vater, Schwiegervater und Opa gelitten hat und umkam, besuchte am 13. April der belgische Zweig Bremen. Auch sie wollten die Orte besuchen, um auf diesem Wege Abschied zu nehmen.

Der genaue Einsatzort von Jozef Speeckaert ist leider nicht bekannt. Alles, was es an Informationen über seine Tätigkeit beim „Geheimen Heer“, seiner Verhaftung und Deportation gibt, befindet sich in den Unterlagen des NCPGR (Nationales Komitee der politischen Gefangenen und Angehörigen). Dort wird berichtet, dass er als Stabsoffizier im Widerstand tätig war. Er war unter anderem damit beauftragt, abgeschossene britische Piloten, abgeworfene Waffen und Funkgeräte zu verstecken, Personalpapiere zu fälschen.

Die Befreiung von Hauptmann Albert Melot aus den Händen der Gestapo war erfolgreich, führte aber letztlich zur Verhaftung Speeckaerts. 14 von 20 Mitgliedern der Gruppe, zu der auch Jozef Speeckaert gehörte, wurden am 31. August 44 mit dem letzten großen Transport nach Neuengamme geschickt. Am 06. September ging es weiter nach Blumenthal. Dort waren sie bei der DESCHIMAG beschäftigt. Am 05. Januar

1945 kam Jozef Speeckaert um. Für zwölf von ihnen wurden am 06. März in Gent Stolpersteine gesetzt.



Familie Speeckaert-de Hoorne am Stein der Hoffnung

Raimund und ich holten die Familie morgens an ihrem Hotel ab. Dann ging es mit einem Kleinbus nach Farge zum Bunker. Ulrich Stuwe erwartete uns dort schon, um die Familie durch den Bunker zu führen. Mit einer sehr beeindruckenden und inhaltlich sehr ausführlichen Führung schilderte er uns die baulichen Besonderheiten und was für eine Funktion er gehabt hätte, wäre er jemals fertig geworden. Am Denkmal, „Vernichtung durch Arbeit“ legten wir Blumen nieder und Raimund las ein Gedicht von Ina Stabergh vor.

Dann ging es im leicht einsetzenden Graupelschauer weiter zur Bahrsplate, wo die

Familie am „Stein der Hoffnung“ eine Messtafel mit dem Namen Jozef Speeckaert finden konnte. Auch dort wurden wieder Blumen niedergelegt und ein Gedicht vorgelesen. Nach dem Besuch des Außenlagers Schützenhof in Gröpelingen legten wir erstmal eine Kaffeepause ein. Die Familie, die sichtlich ergriffen war durch die vielen Eindrücke und Besuche der Orte des Leidens ihres Angehörigen, brauchte eine Pause, außerdem war es doch sehr kalt und es tat gut sich ein wenig aufzuwärmen. Danach ging es weiter zum Osterholzer Friedhof, wo sich die letzte Ruhestätte von Jozef Speeckaert in einem Massengrab befindet. Dann gab es noch einen kleinen Stadtrundgang, um ihnen auch ein wenig von Bremen zu zeigen.

Den Abschluss dieses sehr emotionalen Tages bildete ein gemütliches Abendessen im Friesenhof, wo wir im Gespräch noch mal einiges vertiefen konnten. Leider war es mal wieder zu kurz, um alles, was man hätte vielleicht austauschen können, auch zu schaffen. Genau wie schon der Besuch im letzten Jahr des anderen Teils der Familie wird mir auch dieser Teil in lieber Erinnerung bleiben. Mein Fazit für diesen Tag: „Danke, dass ich euch begleiten durfte“.

Marion Bonk

Gedenkkundgebung für Jan Gerdes

(die Kundgebung fand am Neusüdenderweg 50 statt, dort hatte Jan Gerdes gewohnt und es gibt einen Stolperstein für ihn. Jan Gerdes war der erste Kommunist, der in Oldenburg während des 3. Reichs niederschossen wurde, am 03. März, und starb einen Tag später). Es war eine breite Bündnisveranstaltung, an der Menschen aus der VVN-BdA Kreisvereinigung Oldenburg/Friesland, der DKP-Kreisgruppe Oldenburg, der KPD-Landesorganisation Niedersachsen, der BDS-Kampagne Oldenburg, der MLPD Oldenburg, der Partei „Die Linke“ Wilhelmshaven, der KPF (kommunistische Plattform in der Partei „Die Linke“) und drei Anwohner aus der Straße teilnahmen. Nach der Begrüßung brachten die „Anticapitalistas“ das Lied „mein Vater wird gesucht“ zu Gehör (ein Lied, das in der Zeit des 3. Reichs entstand) und danach stellte uns der Genosse aus der DKP Kreisgruppe Oldenburg neben dem Lebenslauf von Jan Gerdes noch weitere Lebensläufe von KPD-Genossen im damaligen Landtag vor. Die „Anticapitalistas“ sangen „drei rote Pfiffe“, ein Lied, das die linke Songgruppe „Cochise“ nach den Erzählungen einer Partisanin aus Österreich im 3. Reich, schrieb und vertonte.

Der Kamerad aus der VVN-BdA Oldenburg/Friesland sprach vor allem über die Inhaftierung von Ernst Thälmann in Isolationshaft in einem Gefängnis in Hannover, erwähnte dabei aber auch andere Genossen, die in solchen Haftsituationen gefangen gehalten wurden. Er zog den Bogen zu heute, wo in den 70er Jahren RAF-Gefangene solcher Isolationsfolter unterzogen wurden (heutzutage sitzen in Stammheim, wo drei RAF-Gefangene 1977 "zu Tode kamen", kurdische Gefangene - Anmerkung der Berichterstatterin). Als Vertreter der VVN-BdA legte der Kamerad rote Nelken am Stolperstein nieder. Dann gab es zwei Solidaritätsadressen, vom Genossen der MLPD Oldenburg und vom Mitglied der BDS-Kampagne in Oldenburg. Es waren gute, klare, einsichtige Worte, verbunden mit dem dringenden Wunsch, **gemeinsam** gegen Faschismus zu kämpfen und eine menschliche Streitkultur zu entwickeln. Wir hielten eine Gedenkmminute lang inne, im Gedenken an Jan Gerdes und aller Opfer faschistischer Gewalt. Zum Schluss sangen wir alle zusammen das Einheitsfrontlied („und weil der Mensch ein Mensch ist“). Das war eine gelungene Veranstaltung und sie sollten uns darin bestär-

ken, ebenso gemeinsam und täglich gegen Faschismus und Kapital zu kämpfen und uns über unsere Positionen und Aktivitäten auszutauschen, gemeinsam an solchen Veranstaltungen teilzunehmen.

Nochmals herzlichen Dank an alle TeilnehmerInnen.

Ruth (VVN-BdA Oldenburg/Friesland)

Geburtstage im Juni/Juli 2019

Lore Buchholz	02.06., 92 J.
Ingrid Emmenecker	08.06., 72 J.
Henri Morgenstern	12.06., 85 J.
Barbara Heller	12.06., 68 J.
Heiner Rosebrock	26.06.; 75 J.
Heiko Asseln	05.07., 70 J.
Guido Hendrickx	09.07., 85 J.
Wolfgang Brauer	29.07., 70 J.

Herzlichen Glückwunsch allen Kameradinnen und Kameraden vom Landesvorstand

Termine Juni/Juli 2019

Spanischer Bürgerkrieg - Eine Spurensuche

Ausstellung von Klaus Hammer und Jörg Wollenberg zur Erinnerung an das Ende des Spanischen Bürgerkriegs vor 80 Jahren. **Bis 18.06.** in der Galerie im Bamberger, Volkshochschule Bremen

Dienstag, 04.06., um 19:00 Uhr in der Galerie im Bamberger, Volkshochschule Bremen: Führung durch die Ausstellung mit Vortrag und Lesung von **Gerald Schneider und Jörg Wollenberg**:

Vom „Fluch der Zersplitterung“ zur „Flucht in den Krieg“ - Willy Brandt und die Familie Thomas und Heinrich Mann als Zeitzeugen des Spanischen Bürgerkriegs

Der damals 24jährige Willy Brandt hielt sich von Oslo kommend ab Februar 1937 in Barcelona auf, wo er als Verbindungsmann der SAP-Auslandsleitung den Kontakt zu den Linksozialisten pflegte. Im Mai 1937 reiste er zurück nach Paris, um dort vor der erweiterten SAP-Partei-Leitung über die Situation im Spanischen Bürgerkrieg zu berichten. Zur selben Zeit befanden sich Erika und Klaus Mann mit Ernst Toller in Spanien und unterstützen die Aufrufe von Heinrich und Thomas Mann, der Republik zu helfen.

Dienstag, 18.06., um 19:00 Uhr in der Galerie im Bamberger, Volkshochschule Bremen: Finissage der Ausstellung mit **Gerald Schneider und Jörg Wollenberg**: Guernica buchstäblich dem Erdboden gleichgemacht“ Das notierte der verantwortliche, spätere

Generalfeldmarschall Freiherr von Richthofen am 30.04.1937 in sein Tagebuch über die Zerstörung der Stadt Guernica - von Pablo Picasso durch sein berühmtes Bild zu einem Symbol des Schreckens moderner Kriegsführung erhoben. Die Soldaten der Legion Condor wurden hochgeehrt, während die deutschen „Rotspanienkämpfer“ von jeder Wiedergutmachung ausgeschlossen blieben.

Keine Zuflucht. Nirgends:

Dienstag, 04.06. und Mittwoch, den 26.06., jeweils um 19:30 Uhr spielt die **Shakespeare Company**, „Keine Zuflucht. Nirgends: Die Konferenz von Evian und die Fahrt der St. Louis“

Auf der Suche nach einem sicheren Hafen kreuzen Schiffe mit Geflüchteten an Bord über Flüsse und Meere. 32 Staaten beraten zehn Tage lang über die Aufnahme von Verfolgten - doch sie handeln nicht, am Ende gibt es nur Lippenbekenntnisse. Kein Staat will Zuflucht gewähren. Die szenische Lesung berichtet von Ereignissen aus den späten 1930er Jahren. Nach dem „Anschluss“ von Österreich im März 1938 nimmt die Verfolgung von Jüdinnen und Juden im Deutschen Reich immer mehr zu. Flucht ist der einzige Ausweg. Doch wohin? US-Präsident Roosevelt lädt zu einer internationalen Konferenz ein, die im Juli 1938 in Evian am Genfer See stattfindet. Kein Staat erklärt sich bereit, seine Grenzen zu öffnen. Durch die Novemberpogrome verschärft sich die Lage der Verfolgten dramatisch.

Gröpelinger Sommer

Samstag, 29.06., ab 14:00 Uhr Gröpelinger Sommer in der Lindenhofstraße, **Sonntag, 30.06., ab 12:00 Uhr.**

Beide Tage jeweils um 15:30 Uhr in der Stadtbibliothek West Lesung aus „Mantel des Schweigens, Warum musste Homme Hoekstra sterben?“ Zum 75. Todestags des niederländischen Zwangsarbeiters, der 1944 wegen „defaitistischer Sprüche“ auf der A.G. Weser vom Volksgerichtshof zu Tode verurteilt und in Brandenburg-Görden hingerichtet wurde.

Sommerausfahrt

Sonntag 13.07., findet unsere Sommerausfahrt statt, diesmal in die **Gedenkstätte Ahrensböök** in Ostholstein. Unsere Kamerad Jörg Wollenberg hat sich bereit erklärt, uns zu führen und die Entstehungsgeschichte zu vermitteln.

Anmelden über Raimund und Marion unter 6163215 bzw. 0176/4986 5184

Sommerfest in Heideruh

Samstag 26.07., findet ab 14:00 Uhr das traditionelle Sommerfest in Heideruh statt. Höhepunkt sind Lesung und Konzert unter dem Thema „100 Jahre nach Rosa und der Novemberrevolution“. Wir fahren mit dem Metronom um 12:33 Uhr und nach dem Konzert zurück.

Anmelden über Raimund und Marion unter 6163215 bzw. 0176/4986 5184



„Der Bremer Antifaschist“, kurz BAF, ist die Zeitung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V. (VVN-BdA) und erscheint zweimonatlich.

Wir sind Am Speicher XI Nr. 9, 28217 Bremen, erreichbar.

Beim BLG-Forum - nicht im Speicher XI

Tel.: 0421/38 29 14
Fax: 0421/38 29 18

E-Mail: bremen@vvn-bda.de
Internet: www.bremen.vvn-bda.de

Montag: 15:00 - 17:00 Uhr

In den Schulferien finden Bürostunden nur auf Anfrage statt (siehe Stadtrundgänge).

Für die Unterstützung unserer Arbeit:
Die Sparkasse in Bremen
BIC: SBRE DE 22 xxx
IBAN: DE06 29050101 000 1031913

Wir sind vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt.

Antifaschistische Stadtrundgänge können entweder über unser Büro (0421-382914 bzw. bremen@vvn-bda.de) oder über Raimund Gaebelin (0421-6163215 bzw. 0176/49865184) angemeldet werden.

Der Geschäftsführende Vorstand trifft sich **am ersten Montag des Monats um 15:30 Uhr.**

Der Landesvorstand trifft sich **am dritten Montag des Monats um 18:00 Uhr**

Die Sitzungen sind natürlich mitgliederöffentlich.

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder. **Im Internet sind zum Teil weitere Artikel, die nicht im BAF stehen.**

Redaktionsschluss ist am 05. des Vormonats
V.i.S.d.P.: Raimund Gaebelin

Nachdruck ist mit Quellenangabe und Belegexemplar erwünscht!

Mich interessieren folgende Themen:

- Einwanderer und Flüchtlinge
- Rassismus
- Neofaschismus
- Frieden/Antimilitarismus
- Erinnerungsarbeit

Ich möchte mehr über die VVN-BdA wissen.

Ich bin bereit einzelne Aktionen zu unterstützen.

Ich möchte in die VVN-BdA eintreten.

Ich möchte den „Bremer Antifaschist“ probeweise / regelmäßig beziehen.

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Bremen, den _____